

## Mitleid mit den Deutschen!

Alle denken nur an die Juden, niemand an mich. So denkt „es“ in Klaus von Dohnanyi, dem Sozialdemokraten aus bester Familie, der in der Walser/Bubis-Debatte die einzig originellen Beiträge geliefert hat. Walser hat nur alte Formeln salonfähig zu machen versucht, Bubis hat sich nur mit vertrauten Worten gegen den Zeitenwandler gewehrt. Doch der gewesene Bürgermeister von Hamburg hat gleich zweimal brilliert – unter der gemeinsamen Rubrik des moralischen Lastenausgleichs.

Gleich zu Beginn hatte er treuherzig gefragt, ob sich die Juden weiland „so viel tapferer als die meisten anderen Deutschen verhalten hätten“, wenn nicht sie, sondern andere Gruppen in die Vernichtungslager verschleppt worden wären. Eine Frage von geradezu gefinkelter jüdischer Advokatenkunst. Denn D. kennt die Antwort („nein, wahrscheinlich nicht“) und will sie auch gar nicht wissen. Es geht nur darum, das alte „Ihr seid nicht besser als wir“-Spiel aufzupolieren, damit die Herren Juden sich nicht mehr ganz so frech aufmandeln mit ihrer Leidensge-

schichte, und die Deutschen sich ein wenig besser fühlen dürfen (siehe auch die endlose Geschichte von den „Israelis als Nazis“).

Aber derlei Entlastungszüge sind auch nicht mehr ganz frisch; viel besser, so denkt es in D., wäre es, wenn man nicht nur die Wertigkeiten ein wenig umwertet, sondern auch noch die gesamte Leidenslast zugunsten der Deutschen umverteilt. Am Dienstagabend im ZDF konnte D. seine Mitleids-Crisis endlich lösen, derweil Ignatz Bubis, zuvor noch der „Intoleranz“ gescholten, mit gedämpfter Fassungslosigkeit zuguckte.

Denkt doch endlich mal an die Deutschen, lautete das D. &#146;sche Plädoyer. Juden wie B. (die andauernd nur ihre ermordeten Verwandten sehen) könnten gar nicht diese „so große Last“ empfinden, die Deutsche verspüren, wenn man ihnen ewig ihre Vergangenheit „auf die Schultern“ legt. Wenn einer wie Walser diese „Last so intensiv fühlt, muß man ihn reden lassen“.

Mitleid mit den Deutschen, Redefreiheit für Walser. Die Nachfahren der Täter sind die wahren Opfer, der empfindsamkeitsge-

peinigter Dichter eine Art politischer Gefangener. Und der B. ist der Kerkermeister, der doch bitteschön „etwas behutsamer mit seinen nicht-jüdischen Landsleuten umgehen“ und „Menschen wie mir nicht vors Schienbein treten“ möge. Wieder ist Onkel Sigmund nicht da, wenn wir ihn wirklich brauchen.

Denn D. laboriert offensichtlich unter einem krassen Fall von Leidensneid, was er dem B. nicht verzeihen kann. Deshalb – Michael Naumann bitte herhören – muß mindestens noch ein zweites Mahnmal nach Berlin: gewidmet den Deutschen, die unter der Last des ersten, der „Dauerrepräsentation unser Schande“ ächzen. Inzwischen darf „es“ weiterdenken. Was er, Walser, dem Bubis zum Fest der Nächstenliebe wünsche, fragte gerade die *Bunte*. Einen guten Rotwein, einen Erstgewächs-Château-Margaux. Denn: „Der ist völkerverbindend.“ Schalom, Ignatz; schon die Aufenthaltsgenehmigung erneuert?

jj